

Vom Wesen und Ursprung der Dummheit. Von Annie Kraus. (124.) Köln und Olten 1961, Verlag Jakob Hegner. Leinen DM 10.80.

Wer sich zum Thema „Dummheit“ ein spritziges Geplauder erwartet, wie es etwa — allerdings geistvoll genug — Léon Bloy in seiner „Exegese der Gemeinplätze“ bot, wird sich beim vorliegenden Buche zunächst enttäuscht sehen. Denn die Verfasserin fängt gleich in aller Nüchternheit mit Thomas von Aquin an. Wer aber weiter liest und sich auch nicht durch die naiven Etymologien stören läßt, die Thomas dem alten Isidor von Sevilla entnommen hat, beginnt alsbald zu staunen. Denn Thomas fackelt nicht lange, sondern nennt aus einem echt metaphysischen Tiefenblick heraus das Ding sofort beim eigentlichen Namen. Dummheit im letzten Sinne ist nicht sosehr Geisteschwäche, die im Verstande wohnt, sondern Geistesstumpfheit, die im Willen liegt; nämlich Stumpfheit des Urteilssinnes gegenüber dem letzten Geheimnis der Welt und des Lebens: Gott. Also Gegenstück zur wahren „Weisheit-Sapientia“, zum lebendigen Wissenkönnen, ja Schmeckenkönnen um Gott. Und diese Deutung bestätigt nicht nur die deutsche Wortwurzellehre von „dumm“ im Grimmschen Wörterbuch, sondern vor allem die Heilige Schrift selber auf vielen Seiten, denen Kraus im Urtexte nachspürt. Die Wurzel dieser „metaphysischen Dummheit“ aber sieht Kraus mit Thomas in der „luxuria“, verstanden als Lustprinzip im allgemeinsten Sinne. Und wie menschheitsgefährdend diese „metaphysische Dummheit“ ist, zeigt Kraus in knappen, aber geradezu aufschreckenden Durchblicken durch die Philosophiegeschichte und Geschichtsphilosophie. Diese sind zugleich ein unwiderleglicher Tatsachenbeweis dafür, daß die thomistische Deutung der Dummheit nicht nur „christlich“, sondern „allgemein“ gültig ist.

Das kleine Buch fände wohl leichter Zugang zu einem weiteren Leserkreise (was ob seines gewichtigen Inhaltes dringend zu wünschen wäre), wenn es etwas aufgelockerter geschrieben wäre. Aber auf jeden Fall war es echte Schatzgräberei, die Annie Kraus hier geleistet hat. Den Schatz flüssig machen werden dann schließlich auch andere können.

Josef Knopp

Bibelwissenschaft

Vom Alten zum Neuen Testament. Gesammelte Aufsätze. Von Friedrich Nötscher. (Bonner Biblische Beiträge, Bd. 17.) (VII u. 250.) Bonn 1962. Peter Hanstein-Verlag. Brosch. DM 32.—

Gewiß werden es die Bibelwissenschaftler freudig begrüßen, daß der Verfasser eine Anzahl seiner nach dem zweiten Weltkrieg publizierten Aufsätze nunmehr in einem Sammelbuch veröffentlicht, da manche davon bisher nur schwer zugänglich waren. Daß diese Aufsätze — meistens Beiträge zur Qumran-Forschung — durch ergänzende Literaturhinweise auf den heutigen Stand der Forschung gebracht wurden, erhöht noch den Wert der vorliegenden Veröffentlichung.

Macht und Herrschaft Gottes. Eine bibeltheologische Studie. Von Thomas Blatter. (Studia Friburgensis. Neue Folge 29.) (X u. 148.) Universitätsverlag Freiburg/Schweiz 1962. Brosch. DM/sfr 15.—

In verdienstvoller Weise unternimmt es der Verfasser, in einer bibeltheologischen Gesamtschau einen Überblick über die Vorstellungen im Alten Testamente (dieses wird vorzugsweise behandelt) und Neuen Testamente von der Macht und Herrschaft Gottes zu geben. Ausgehend vom gemeinsemitischen Gottesbegriff, in dem der Gedanke von der Macht Gottes eine wesentliche Rolle spielt (1. Kap.), wird in den folgenden Kapiteln die Idee von der göttlichen Macht anhand der biblischen Gottesbezeichnungen (2. Kap.), der Kraft- und Machtbegriffe (3. Kap.), der biblischen Bilder von der Macht und Herrschaft Gottes (4. Kap.) sowie durch Aufzeigen der verschiedenen Weisen, wie die Bibel über Gott als den Offenbarer seiner Macht (5. Kap.) und über deren Wirkungen (6. Kap.) spricht, umfassend dargestellt. Den organischen Abschluß (7. Kap.) bildet der Hinweis auf Gottes Gerechtigkeit und Liebe als die Motive, auf die alle Äußerungen der Macht und Herrschaft Gottes letztlich zurückgehen. Mit dem logischen Aufbau ist eine klare und durchgegliederte Einzeldarstellung verbunden. Wünschenswert wäre freilich, daß Blatter mehr Spezialuntersuchungen und weniger die (vielfach nur referierenden) Ausführungen in den bekannten Nachschlage- und Sammelwerken herangezogen und — am besten zu Beginn jedes Kapitels — die wichtigste einschlägige Literatur zusammengestellt hätte. Trotzdem sei gerne zugestanden, daß es dem Verfasser weitgehend gelungen ist, eine „umfassende, zusammenfassende und ordnende Darstellung der Macht und Herrschaft Gottes“ zu bieten (S. 2), wodurch er die bibeltheologische Literatur um eine zweifelsohne wertvolle Studie bereichert hat.

Graz

Franz Zehrer

Elias, Fürst der Propheten. Von Albert Ohlmeyer. (223.) Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1962. Leinen DM 16.80.

Der Autor bietet mehr als bloß trockene Exegese des Textes, er „schließt die Schrift auf“ und verwendet sie typologisch nach patristischen Vorbildern, mittelalterlichen Theologen und späteren Lehrern, die Wort und Werk des größten der Wortpropheten auf das Leben und Wirken des mystischen Christus deuten und zum persönlichen Gehen „zum Berge Gottes“ verwenden. In echt benediktinisch-liturgischer Haltung wird auch das Meßbuch der Kirche herangezogen als „hervorragendes Lehrbuch für die Auslegung der in den Heiligen Schriften verborgenen Heilsgeheimnisse“ (78 f.). Die verwendeten Schrifttexte hat Ohlmeyer selber nochmals aus den hebräischen Vorlagen übersetzt. Ob es in 3 Rg 17, 1 nicht doch heißen sollte „aus den Bewohnern von Gilead“ statt „aus Thisbe in Gilead“? (30) Wohl hat die LXX „ek Thesbon“, aber das hebräische „mittoschabé Gilead“ dürfte die vorgeschlagene Übersetzung rechtfertigen. Doch das nebenbei. Sicher hat der Verfasser sein Ziel erreicht: eine Handreichung zu einem tiefgefühlten Miterleben der Sendung und Schicksale des Elias zu geben und einen Weg zu weisen für fruchtbbringende Anwendung des Inhalts in demütig-glaubender Betrachtung. Daß immer wieder die monastische Schau durchbricht, verleiht dem Buch noch höheren Wert.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Kirchengeschichte

Ich bin Christ. Frühchristliche Martyrerakten. Übertragen und erläutert von Oda Hagemayer O.S.B. Mit einem Beitrag von Basilissa Hürtgen O.S.B.: Die Martyrer von Lyon. (261.) Düsseldorf 1961, Patmos-Verlag. Leinen DM 18.—.

Die Lektüre dieser ältesten Berichte über die Blutzeugenschaft der Christen hat etwas Faszinierend-Ergreifendes an sich. Die Schilderung erreicht mit dem Martyrium der heiligen Frauen Perpetua und Felicitas ihren Höhepunkt. Schauplatz der blutigen Ereignisse ist das Rhônetal sowie Nordafrika, einst blühendes Christenland. Die Herausgeberinnen bieten neben einer guten deutschen Übersetzung der Akten immer auch eine kurze Einleitung, in der sie kritisch zu den damit zusammenhängenden Problemen Stellung nehmen. Allerdings werden im allgemeinen nur die bei Otto Bardenhewer veröffentlichten Forschungsergebnisse berücksichtigt, während die Patrologie von Johannes Quasten zwar erwähnt, aber ebenso mäßig wie die von Berthold Altaner eingearbeitet wurde.

Die Abschiedsworte des Diakons Flavian haben auch in unserer Zeit Aktualität, wenn wir unseren Blick nach Osten richten und an die Zukunft denken: „Meine sehr geliebten Brüder! Ihr habt dann wahren Frieden mit uns, wenn ihr mit der Kirche Frieden haltet und auch untereinander Eintracht und Liebe bewahrt. Glaubt nicht, daß es etwas Geringfügiges ist, was ich euch sage. Auch unser Herr Jesus Christus hat unmittelbar vor seinem Leiden als letztes Abschiedswort zu seinen Jüngern gesprochen: Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch liebe.“

Kirche und Staat im frühen Christentum. Dokumente aus acht Jahrhunderten und ihre Deutung. Herausgegeben von Hugo Rahner. (493.) München 1961, Kösel-Verlag. Leinen DM 28.—.

In fünf Akten läßt dieses Buch vor uns die spannungsreiche Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat während der ersten acht Jahrhunderte des Christentums abrollen: Die Märtyrerzeit mit ihrem ältesten Kirchengebet für den Staat, das Clemens von Rom verfaßt hat; die Kirche zur Zeit Konstantins, da wir den zum römischen Staat sehr positiv eingestellten Ambrosius Worte sprechen hören, die auch in anderen Situationen trostvoll sein mögen: „Nicht kaiserlich ist es, die Freiheit der Rede zu versagen, und nicht priesterlich, die eigene Meinung zu verschweigen . . . nichts aber ist für den Priester so gefährlich vor Gott und so schimpflich vor den Menschen, als nicht frei die eigene Meinung zu verkünden.“ Im 5. Jahrhundert, dessen Auflösungsscheinungen besonders in Italien spürbar wurden, entwickelt sich in der Kirche des Abendlandes bereits die Lehre von den zwei Gewalten, wie sie bei Gelasius I. hervortritt, während sich die Kirche im Osten immer mehr gegen den aufkommenden Caesaro-Papismus zur Wehr setzt. Schließlich geht der Osten und der Westen den Weg gegenseitiger Entfremdung, der leider ins Schisma führte.

Wir sind dem Herausgeber dankbar, daß er die in gut getroffener Auswahl zusammengestellten Texte wiederum zugänglich gemacht hat, obwohl es sich praktisch nur um eine 2. Auflage des schon 1943 bei Benziger in Einsiedeln erschienenen Werkes „Abendländische Kirchenfreiheit“ (= Menschen der Kirche in Zeugnissen und Urkunden, herausgegeben von Hans-Urs von Balthasar, Bd. III) handelt. Es ist aber auch bemerkenswert, wie dem Autor selbst die Problematik der von ihm getroffenen Auswahl im Laufe der Jahre noch klarer geworden ist. Dies kommt besonders im Nachwort (Seite 489 ff.) zum Ausdruck: „Wir haben in diesem Buche doch wohl allzu willig nur auf den einen Partner des weltgeschichtlichen Streitgesprächs zwischen